

Leipziger Energieforum – zwischen grünen Zielen und realer Krise



Auch am Tag zwei blieb das Ostdeutsche Energieforum nichts von seinem hochkarätigen Ruf schuldig. In der Denkfabrik debattierten Experten aller Coleur vor allem über die Fragen der Energiesicherheit und der Energiewende.



André Böhmer

29.09.2022, 18:00 Uhr

Leipzig. Sachsens Umwelt- und Energieminister Wolfgang Günther ist eigentlich kein Mann drastischer Worte. Doch als ihm der Gastgeber des 11. Ostdeutschen Energieforums (OEF), Sachsens Unternehmerchef Dietrich Enk, das Mikro zu Beginn des zweiten Tags gibt, ist der Grünen-Politiker für seine Verhältnisse ziemlich deutlich. "Es brennt die Hütte, und das schon eine ganze Weile", sagt Günther und stimmt damit passend auf die kommenden Gesprächsrunden in der Denkfabrik auf dem Leipziger Spinnereigelände (Halle 14) vor rund 400 Gästen ein. Der Bedarf des Austauschs ist groß, sagt Günther. Gut, dass es so ein Forum gebe.

„Es geht um Lösungen, nicht um Problembeschreibungen“

Was Sachsens Vizeregierungschef gleich mit anspricht und was sich dann wie ein roter Faden durch die Veranstaltungen zieht: „Es geht um Lösungen und nicht um Problembeschreibungen“. Und es ging in Leipzig vor allem darum, die

Energiewende trotz der aktuell massiv in Frage stehenden Versorgungssicherheit nicht aus dem Blick zu verlieren. Man könne sich nie mehr auf einen Lieferanten verlassen, so Günther mit Verweis auf die Folgen der russischen Aggression in der Ukraine. Deshalb sei es so wichtig, die Erneuerbaren weiter hochzufahren.

„Politischer Wille noch nicht in der Verwaltung angekommen“

Zwischen grünen Zielen und realer Krise: Warum es bei der Energiewende aber in der Realität oft noch hakt, darüber ist sich Runde 1 ziemlich einig „Der politische Wille zum Ausbau der regenerativen Energien ist noch nicht in der Verwaltung angekommen“, kritisiert Karsten Rogall, Chef der Leipziger Stadtwerke und LVV-Geschäftsführer. Frank Brinkmann, Vorstandschef von Sachsen-Energie, spricht von deutscher Verwaltungsstruktur, die eine „Gefährdung in der Krise“ ist und Leipzigs IHK-Präsident Kristian Kirpal zieht den Vergleich aus der Praxis heran. „Wir reden seit zwei Jahren über Wasserstoff, machen aber nichts und kommen nicht in die Umsetzung.“

Umfrage sieht Bürokratie als größtes Hemmnis

Wunderte sich da noch jemand, dass die parallel im Chat laufende Umfrage als größtes Hemmnis bei der Energiewende ein klares Ergebnis hatte? 60 Prozent sehen die Bürokratie als den Bremsklotz auf dem Weg zu den Erneuerbaren. Eigentlich hätte deshalb auch ein Vertreter oder eine Vertreterin aus der Verwaltung auf dem Podium sitzen müssen, zu dem noch Danny Wehnert (Leipziger Energie GmbH) und Verena Graichen (BUND-Vize) zählten. Das sei auch die Absicht gewesen, heißt es auf Nachfrage. Nur, es hat sich offenbar niemand getraut. Dafür traut sich Dirk Neubauer aus dem Publikum heraus. Der Ex-Bürgermeister von Augustusburg und neue Landrat von Mittelsachsen bekennt Farbe für die gescholtene Verwaltung. „Bashing hilft nicht, wir müssen das zusammen machen.“

Osten im Vorteil bei der Energiewende?

Um den ostdeutschen Zusammenhalt und damit um mögliche regionale Vorteile bei der Transformation mit den Erneuerbaren geht es dann in der nächsten Runde. Welche Standortvorteile bei der Energiewende hat der Osten, fragt Moderatorin und LVZ-Chefredakteurin Hannah Suppa. Doch vor den Antworten steht erst mal der Blick auf die aktuelle Lage. Mit Leag-Vorstandschef Thorsten Kramer, der danach auf einer großen Pressekonferenz die Energie-Wende seines Kohle-Konzern verkünden wird, und Envia-Geschäftsführer Stephan Lowis sitzen zwei Hochkaräter aus der Praxis im Podium. Und mit der Cottbuser

Uni-Rektorin Gesinde Grande und Norbert Menke (Sächsische Agentur für Strukturentwicklung) wird die Runde fachlich komplettiert.

Envia-Chef: Erst mal über die nächsten Monate kommen

„Wir müssen erst mal über die nächsten Monate kommen“, sagt Lowis. Die Simulationen, wie die Stromversorgung aufrecht erhalten werden könne, erfüllen ihn mit Sorge. Und Berlin arbeite noch nicht im Krisen-Modus, so der Energiemanager, der dann Sachsens Regierungschef Kretschmer Recht gibt. „Wir brauchen die Kernenergie länger als drei Monate.“

Ost-Erfahrung der Transformation kann Vorteil sein

Einig ist sich dann die Runde darüber, dass die Energie-Transformation durchaus eine „Chance für den Osten“ (Menke) ist. Und dass der Osten mit seiner Erfahrung der Transformation nach 1989 da auch Vorteile „gegenüber etablierten Regionen“ (Grande) habe. Die Hochschulrektorin, die als gebürtige Leipzigerin von 2014 bis 2019 auch die HTWK Leipzig führte, macht aber klar, dass die Energiewende kein Selbstläufer wird. „Wir müssen die Menschen mitnehmen“, sagt sie mit Verweis auf die 1990er, als viele im Osten resignierten. Auch Leag-Chef Kramer verweist später auf die 6500 Mitarbeiter, die er bei seiner „180-Grad-Wende“ zu den Erneuerbaren mitnehmen und überzeugen will.